



Prof. Dr. Erhard Fischer
Lehrstuhl Sonderpädagogik IV
Wittelsbacherplatz
97974 Würzburg

Multiprofessionelle Teams und Kooperation – Chancen und Herausforderungen für Inklusion





“...Kooperationsstrukturen gelten als eine Schlüsselkategorie für die Schulentwicklung. Die Beförderung einer Kultur der professionellen Kooperation ist ein wesentliches Element in Schulentwicklungsprozessen. Es ist die Aufgabe der Schulleitung, Anregungen für äußere und innere Strukturen zu geben, damit Anspruch und Wirklichkeit schulischer Kooperation sich aufeinander zubewegen.”

(Keuffer 2015: Kooperationsstrukturen entwickeln. In: Hamburg macht Schule, Zeitschrift für Hamburger

Elmar Philipp

PÄDAGOGIK

Multiprofessionelle Teamentwicklung

Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit in der Schule



BELTZ

Greencare » Tiergestützte Therapie

Theres Germann-Tillmann Lily Merklin
Andrea Stamm Näf

Tiergestützte Interventionen

Der multiprofessionelle Ansatz



HUBER

Dörte Weltzien | Klaus Fröhlich-Gildhoff |
Janina Strohmer | Annegret Reutter |
Claudia Tinus

Multiprofessionelle Teams in Kindertageseinrichtungen

Jörg Fengler
Andrea Sanz (Hrsg.)

Ausgebrannte Teams

Burnout-Prävention und Salutogenese



Leben
LERNEN
Klett-Cotta

Gerald Gatterer

Multiprofessionelle Altenbetreuung

Ein praxisbezogenes Handbuch

2. Auflage



Springer Medizin Handbuch

Vortrag



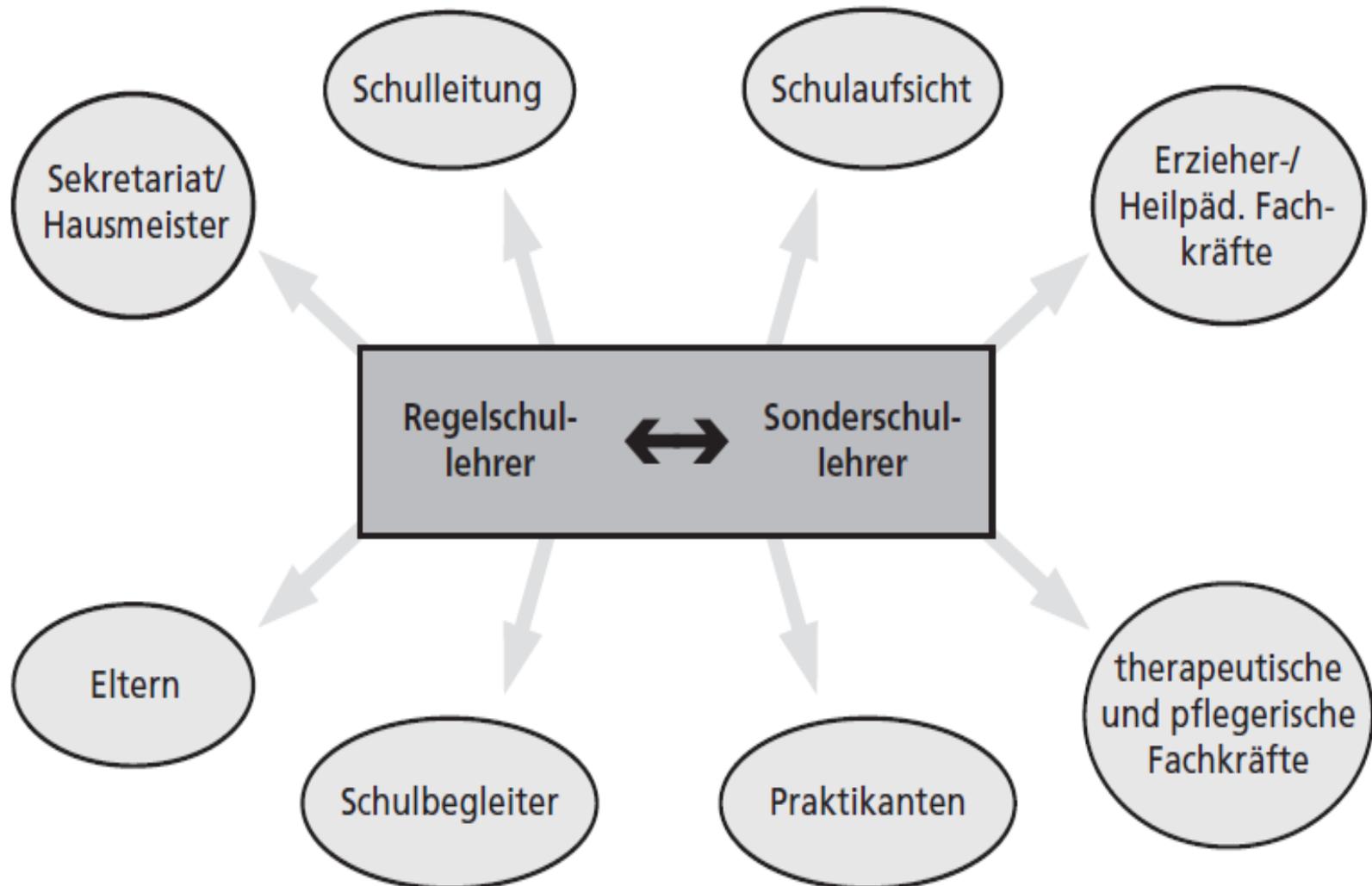
1. Team und Kooperation?
2. Chancen, Voraussetzungen, Erschwernisse
3. Forschungsstand national
4. Zur akt. Situation in Bayern (B!S)
5. Hilfe und Unterstützung
6. Fazit und Empfehlungen

1. Was heißt Team, was Kooperation?



- **Team:** Zusammenschluss von mehreren Personen zur Lösung einer bestimmten Aufgabe oder zur Erreichung eines/mehrerer Ziels(e)
- **Kriterien**
 - mindestens zwei Mitglieder.
 - diese tragen zur Erreichung der Teamziele mit ihren jeweiligen Fähigkeiten und den daraus entstehenden gegenseitigen Abhängigkeiten bei.
 - Das Team hat eine Team-Identität...
 - Kommunikationspfade
 - Überprüfung der Effizienz...

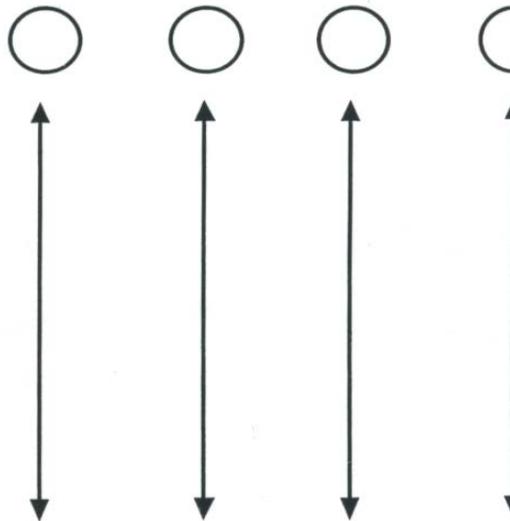
Team-Player in der inkl. Schule



multi? Oder inter bzw. trans?

Multidisziplinär

«Nebeneinander planen – Nebeneinander handeln»



Mensch mit intensivem Förderbedarf

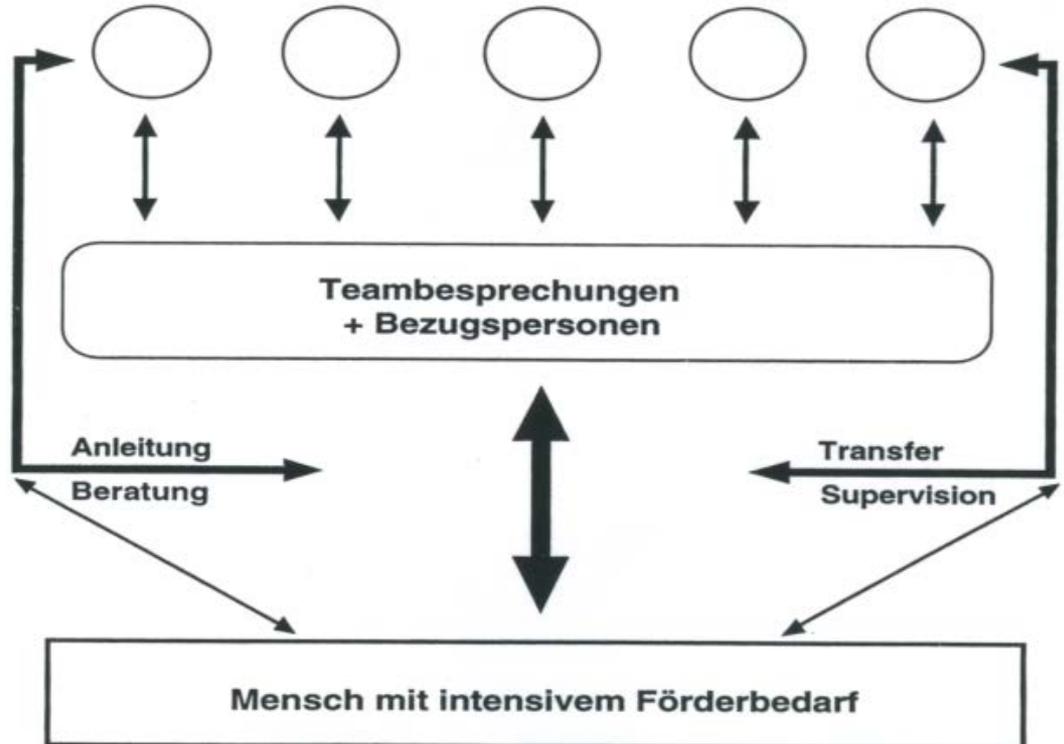
Interdisziplinär

Transdisziplinär

«Miteinander planen – Miteinander handeln»

Kompetenztransfer

«Mite



Mensch mit intensivem Förderbedarf

Kooperation

- **Kooperation** (lat. *cooperatio*: "Zusammenarbeit, Mitwirkung")
- „die bewusste, von allen Beteiligten verantwortete, zielgerichtete, gleichwertige und konkurrenzarme Zusammenarbeit in allen Bereichen der Schule“ (Wachtel/Wittrock 1990, 264; vgl. auch Heimlich/Jacobs 2002, S. 177)
- organisationspsychologisch (Spiess)
 - Bezug auf andere
 - gemeinsam zu erreichende Ziele bzw. Aufgaben
 - intentional und kommunikative Ausrichtung
 - Vertrauensbildung
 - Autonomie der Akteure sowie
 - Reziprozität

Organisationspsychologische Merkmale von Kooperation nach Spiess (2004)	Merkmale der Kooperation zwischen RLP-SHP
Den Bezug auf andere	<ul style="list-style-type: none"> - Der Bezug auf andere ist ein allgemeines Merkmal der Kooperation und muss für die Kooperation zwischen RLP und SHP nicht spezifiziert werden.
Gemeinsam festgelegte Ziele/Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsame, ergänzende oder zumindest wechselseitig akzeptierte pädagogische Vorstellungen über den Unterricht. Die Vorstellung umfasst, dass alle Schülerinnen und Schüler innerhalb des Regelklassenunterrichts möglichst optimale Lernbedingungen erhalten sollen.
	<ul style="list-style-type: none"> - Das umfasst Ziele für Klasse, Kinder, Gruppen, Einzelne sowie Methoden und Massnahmen für den Unterricht.
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> - Kommunikation muss in Vor- und Nachbereitung und Durchführung, sowie bei unterschiedlichen Sichtweisen und/oder Problemen mit der Kooperation stattfinden.
Intentionalität	<ul style="list-style-type: none"> - Durch Kooperation das Gefühl der Entlastung und Effizienz im Unterricht erhalten. - Integration leistungsschwacher Kinder/Umgang mit Heterogenität ist die zentrale Intention.
Vertrauen	<ul style="list-style-type: none"> - Vertrauen, sich auf den Anderen verlassen können, sich unterstützt und wertgeschätzt fühlen.
Autonomie – Rollenklärung Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> - RLP/SHP vereinbaren in der Planung, wer wofür verantwortlich ist. - RLP/SHP sind in der Durchführung für alle Schülerinnen und Schüler verantwortlich.
Vor- und/oder Nachbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsam den Unterricht und das Lernen der Kinder thematisieren. Dabei bringt SHP ihr spezifisches Fachwissen in der Vor-/Nachbereitung ein.
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsam Lernziele für Klasse/Gruppen oder Einzelne festlegen. Dabei bringt SHP ihr spezifisches Fachwissen in der Vor-/Nachbereitung ein.
	<ul style="list-style-type: none"> - In der durchführung sollte der Umgang Umgang mit der Rolle flexibel gestaltet werden. - Beide Lehrpersonen lernen von- und miteinander.
Norm der Reziprozität	<ul style="list-style-type: none"> - Gegenseitigkeit der Handlungen und Gefühl der Gleichwertigkeit führt zu Zufriedenheit.



Kooperation + Inklusion:

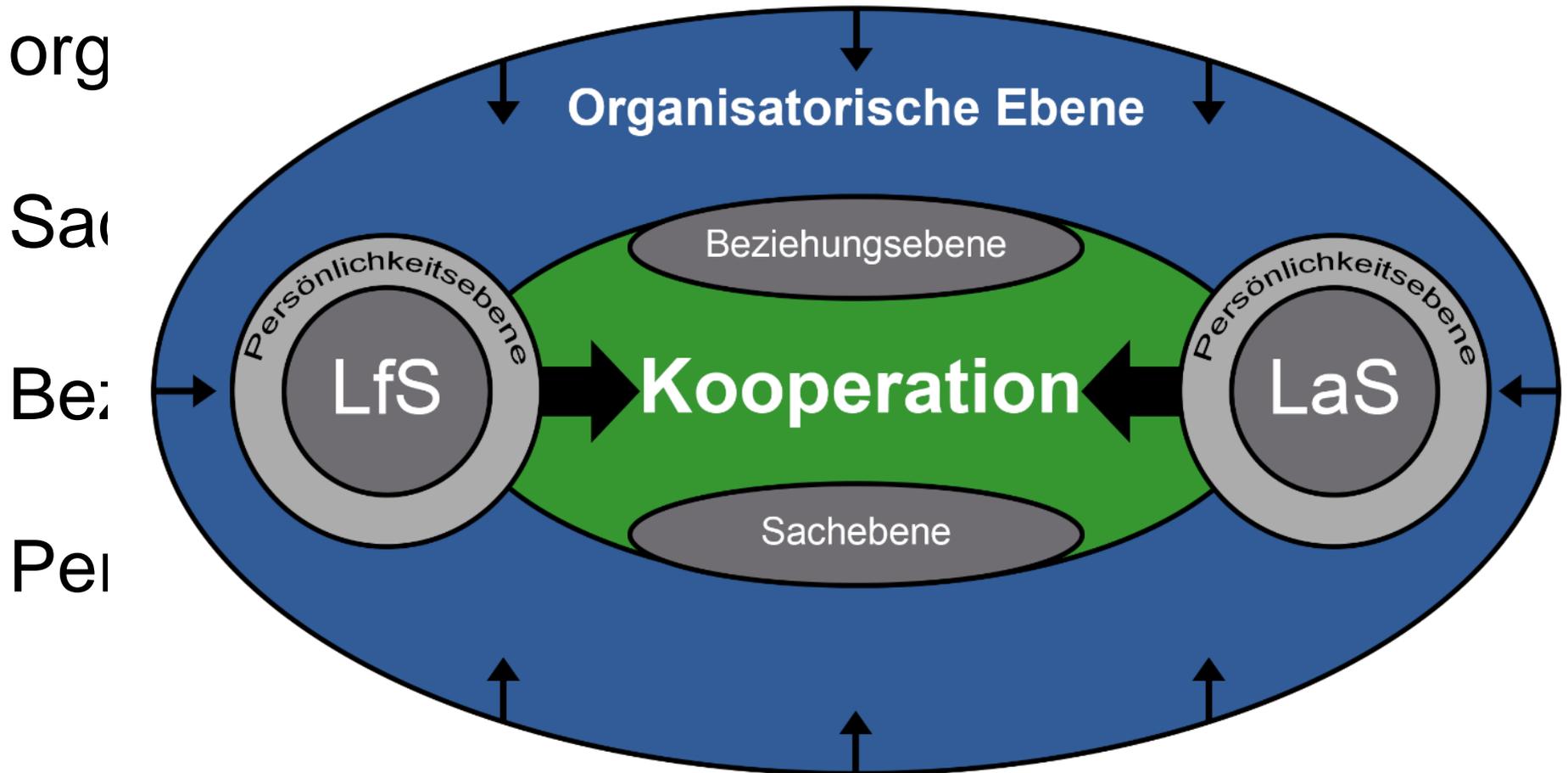
wichtigste Voraussetzung für das Gelingen von
gemeinsamem Lernen in Kindergarten und Schule...

„Auch d
Päd
wäre r
eine
von
zu untern

„Kooperationsbereitschaft ist die
absolut notwendige Voraussetzung
für das Gelingen
von Inklusiver Erziehung und Bildung.
Kooperationsfähigkeit kann man lernen.
Notwendig ist die Kooperation
der Erwachsenen auf allen Ebenen:
Schulaufsicht, Schulleitungen, Erzieherinnen
und Lehrer/Lehrerinnen...“

(Wocken 1991, 19)

Ebenen - multifaktorielles Bedingungsgefüge



2. Chancen - Voraussetzungen



- Entlastung...(Vorbereitung, Unterrichts- und Förderplanung...)
- **geteilte Verantwortung** (gemeinsame Elternbespräche u.a.)
- **Wechsel der Perspektive; fachliche Bereicherung** (Lernen voneinander;)
- **höhere Motivation** (Freude an der Teamarbeit, kein Einzelkämpfertum mehr)
- **Individualisierung und Differenzierung**
- u.a.

Voraussetzungen

- Achtung der Individualität der Kollegen...
- Annahme eigener Schwächen...
- Fähigkeit, Konflikte auszutragen...
- Einfühlungsvermögen und Verständnis (für andere)
- u.a.

2. Erschwernisse

- unangemessene gegenseitige Erwartungshaltungen
- unklare Definition von Rollen und Aufgabenverteilung
- fehlende Zeit für erforderliche Absprachen (keine/ zu wenig Verfügungsstunden)
- unterschiedliche berufs- bzw. professionsspezifische Haltungen/Kompetenzen
- kein/wenig Konsens bei Grundfragen
- Verunsicherung/Irritation
- Identität



3. Forschungsstand

Autoren	Titel	Zielgruppe/ Schulform	Schwerpunkt (objektiv und/oder subjektive Aspekte)	Forschungsmethoden
Haeberlin/ Jenny-Fuchs/ Moser Opitz (1992)	Zusammenarbeit. Wie Lehrpersonen Kooperation zwischen Regel- und Sonderpädagogik...	kooperierende Lehrpersonen in Kindergarten und Schule in der Schweiz	Rahmenbedingungen und Aspekte von Zusammenarbeit, unterteilt nach Persönlichkeits-, Sach-, Beziehungs- und Organisationsproblemen	Befragungen/ Interview
Werning/Urban/Sassenhausen (2001)	Kooperation zwischen Grundschullehrern und Sonderpädagogen im Gemeinsamen Unterricht...	Lehrpersonen an niedersächsischen Grundschulen mit Schülern mit Beeinträchtigungen im Lernen, im Verhalten und in der Sprache	Schwerpunkt liegt auf objektiven bzw. institutionellen Faktoren und Wechselwirkungen (auf aus schulischen Organisationsstrukturen resultierenden, kommunikativ erzeugten Konstrukten...	Auswertung einer Gruppendiskussion mit 12 Sonderpädagogen; qualitative Inhaltsanalyse
Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband (2014)		Inklusion an Bayerns Schulen. Lehrerbefragung. Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband. München		
Hüfner, Gerhard/ Schneider, Wolfram (2015)		Situation und Perspektiven der Mittelschulen in Bayern. Eine Befragung unter Lehrerinnen und Lehrern. Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband.		

aus Haeberlin...

„Die befragten Lehrpersonen berichten über das neue Erlebnis, dass man in der Zusammenarbeit unweigerlich persönliche Werte und Einstellungen preisgeben muß, es wird verschiedentlich gefordert, daß sich die Beteiligten Lehrpersonen intensiv aufeinander einlassen. In verschiedenen Äußerungen manifestiert sich eine gewisse Tendenz des Beharrens auf bisher Bewährtem und Gewohntem. Als Folge dieser Tendenz scheint es Situationen zu geben, in welchen den Lehrpersonen der Umgang mit Kritik eher schwerfällt.

Auf der *Organisationsebene* stehen wenig Zeit für gemeinsame Gespräche zur Verfügung, Zusammenarbeit bedeute häufig Arbeit auf Kosten von Freizeit

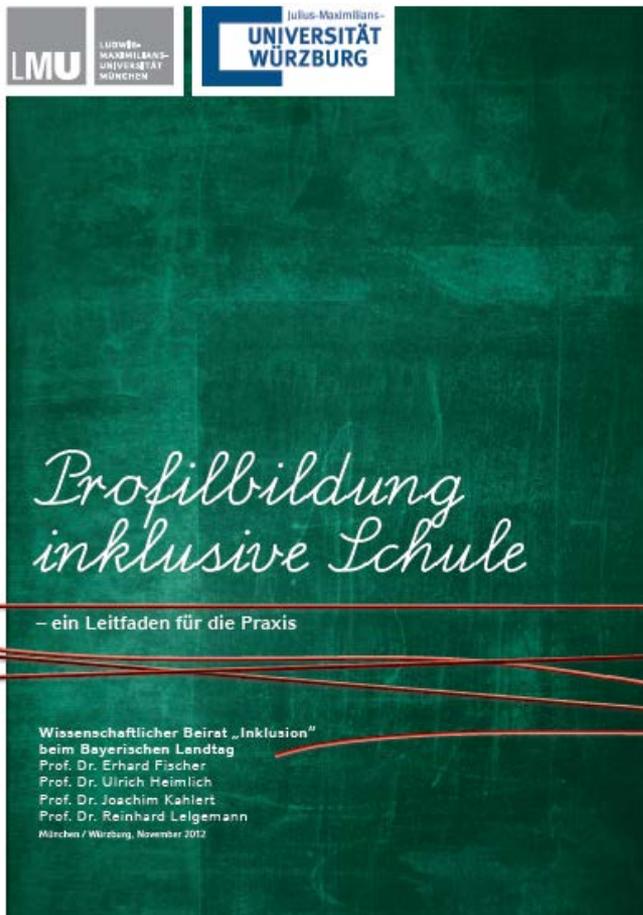
Ergebnisse...

- ähnliche Ausgangsfragen
- Bezug auf unterschiedliche deutschsprachige Länder auf der einen und Bundesländer in Deutschland auf der anderen Seite mit unterschiedlichen historisch gewachsenen Traditionen im Umgang mit heterogenen Schülerschaften...
- unterschiedliche Schularten (Grundschule, Mittelschule u.a.)
- unterschiedliche inklusiv ausgerichtete settings... (Kooperationsklassen, Außen – bzw. Partnerklassen u.a.);
- Schüler mit unterschiedlichen Ausgangslagen bzw. Förderschwerpunkten (vgl. Untersuchungen von Klehmet 2009; Reichardt 2009; Müller 2010)
- mehr oder wenig intensiv auf die 4 Ebenen eines multifaktoriellen Bedingungsgefüges

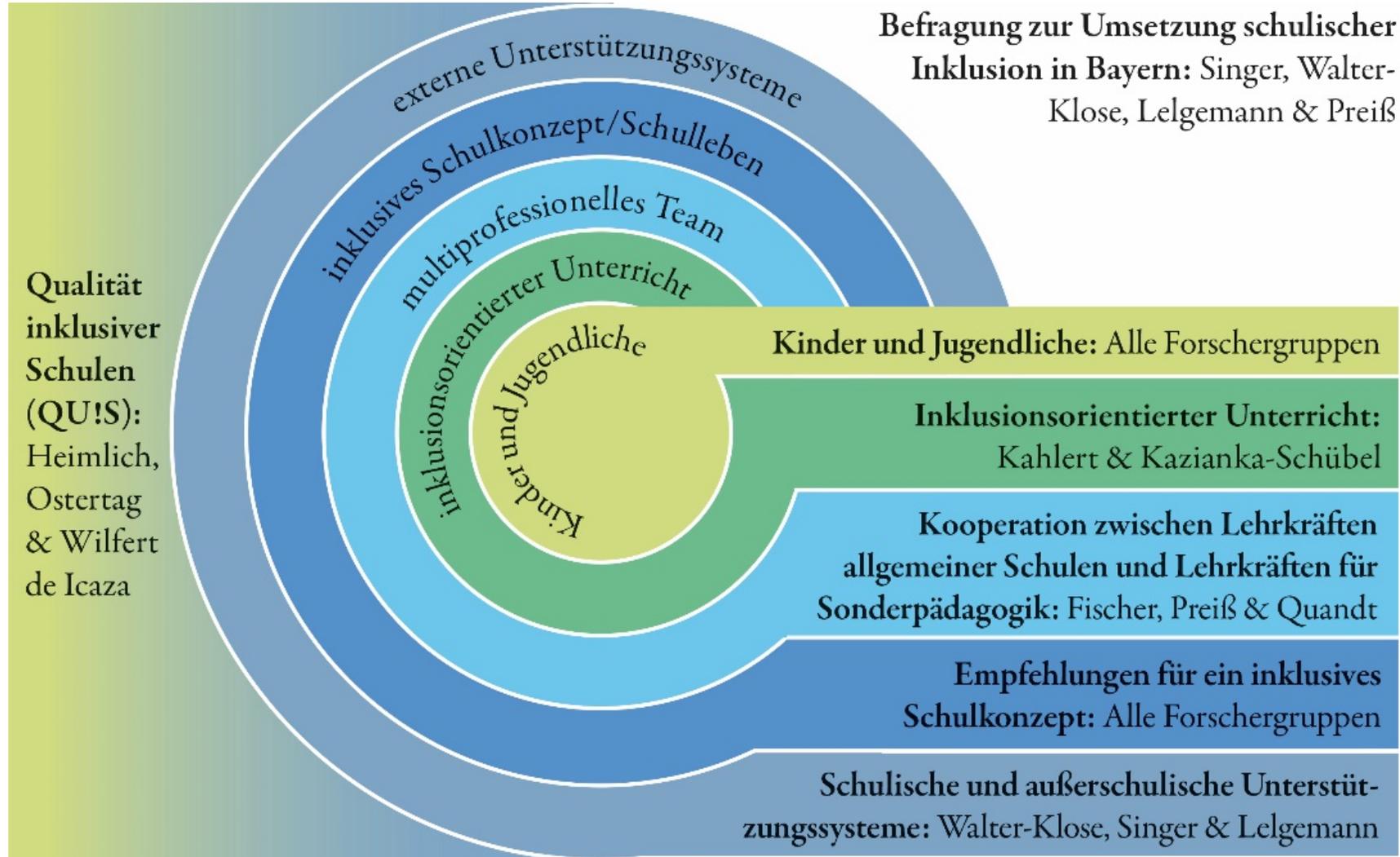
4. Situation in Bayern

5 Ebenen

- Kinder und Jugendlichen mit individuellen Förderbedürfnissen
- inklusiver Unterricht
- **interdisziplinäre Teamkooperation (Kap. 3.3)**
- Schulkonzept und Schulleben
- Vernetzung mit dem Umfeld



Struktur des Forschungsprojekts B!S



Phase 1:
Kooperation
„objektiv“

Inklusion einzelner Schüler
Kooperations-
klasse
Partner-
klasse

Phase 2:
Kooperation
„subjektiv“

Frage: Unter welchen Bedingungen steht Kooperation der LaS und LfS in den verschiedenen inklusiven Settings in Bayern?

Lehrkräfte allgemeiner Schulen

Lehrkräfte für Sonderpädagogik

Schule mit dem Schulprofil „Inklusion“ mit Tandem

Schule mit dem Schulprofil „Inklusion“ ohne Tandem

Frage: Wie empfinden LaS und LfS in den versch. inklusiven Settings in Bayern die Kooperation mit den jeweiligen Kooperationspartnern?

Sachebene,
Organisatorische
Ebene

Ebenen der Kooperation

Beziehungsebene
Persönlichkeits-
ebene

Pos. Erfahrungen/Entwicklungen

zeitliche Entlastung durch Kooperation:
wirkt insgesamt bereichernd und positiv

91% der LaS erleben ein **Lernen voneinander**: (positiver Einblick in Fachdidaktik, Lehrpläne und Führung großer Klassen; LaS profitieren vom sopäd Fachwissen; **Transdisziplinarität**)

Art des gem. Unterrichts: ca. 50 % zufrieden mit Umfang des gemeinsamen Unterrichts (Unterricht in einem gem. Raum)

Hemmnisse/Erschwernisse

Wunsch nach mehr Kooperationszeit:
65,5% der Lehrkräfte wollen mehr Zeit für Absprachen...
Minderung der Qualität...

LfS müssen sich an System GS/MS anpassen und **Fördervorstellungen verwerfen**;
LfS vermissen zum Teil notwendige Offenheit der LaS

LfS wollen eher mehr, LaS weniger gemeinsamen Unterricht;
LfS möchten keine „Nachhilfelehrer“ sein, sondern eher gem. unterrichten

Pos. Erfahrungen/Entwicklungen

Freiwilligkeit gewinnbringend für Arbeit
(offen, motiviert, engagiert...)

Gemeinsame verantwortete Bereiche in
Koop „laufen gut“

LfS erleben Qualitätssteigerung des UR

stimmt die **Chemie**, können LaS das
Vorgehen von LfS gut **annehmen**
Bereicherung durch Reflexion der
eigenen Vorgehensweisen

Hemmnisse/Erschwernisse

Kritik: **Inklusion als
gesamtgesellschaftliche Aufgabe** ->
Arbeit Teil professionellen
Selbstverständnisses

LfS beklagen fehlendes Verständnis für
Aufgaben und Rolle des LfS
Meinung LaS sig. häufiger: Förderung von
Schülern mit SPF ist Aufgabe der LfS
LfS: häufig Außenseiterrolle im Kollegium

LfS haben größere Probleme, Vorgehen von
LaS im UR zu akzeptieren (andere
professionelle Sichtweise)
Rahmenbedingungen: LfS haben (z.B. im
MSD) große **Sorge um Qualitätsverlust**

5. (Wie) Können Teams unterstützt werden?

“...Kooperationsstrukturen gelten als eine Förderung einer Kultur der Schulentwicklungsprozesse, die innere Strukturen zu aufeinander zubeweg

Die Entwicklung. Die in Bere und ich

Wie können wir uns selbst aus dem Morast herausziehen? – Anstöße zur Lehrerkooperation und Organisationsentwicklung

Schley in *Pädagogik* (5) 1991, S. 11–15

„Kooperation fällt nicht vom Himmel“.

Lütje-Klose, B & Willenbring, M. (1999):

Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe. Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Arbeitsbuch

Schlee 2004

Indikator C. 1.8 | Die LehrerInnen planen, unterrichten und reflektieren im Team.

- 1) Beteiligen sich die KollegInnen gegenseitig an der Planung von Unterricht und Hausaufgaben?
- 2) Gibt es im Stundenplan verankerte Planungs- und Koordinationszeiten für die Teams?
- 3) Wird der Unterricht so geplant, dass die Anwesenheit aller Erwachsenen in der Klasse voll genutzt wird?
- 4) Engagieren sich die KollegInnen für partnerschaftliches Unterrichten?
- 5) Wird Teamteaching immer auch als Möglichkeit genutzt, gemeinsam das Lernen der SchülerInnen zu reflektieren?
- 6) Schätzen die KollegInnen gegenseitige Kritik, z.B. an der Verständlichkeit der Sprache bei Erklärungen und an Formen der Unterrichtsbeteiligung der SchülerInnen?
- 7) Verändern LehrerInnen ihren Unterricht aufgrund der Rückmeldungen von KollegInnen?
- 8) Teilen sich Klassen- und UnterstützungslehrerInnen jeweils die Arbeit mit einzelnen SchülerInnen, Gruppen und der ganzen Klasse?
- 9) Sind die TeamkollegInnen Vorbilder für die Zusammenarbeit der SchülerInnen?
- 10) Beteiligen sich die KollegInnen an einer gemeinsamen Problemlösung mit anderen, wenn der geringe Fortschritt einzelner SchülerInnen oder einer Gruppe Anlass zur Sorge gibt?
- 11) Tragen die im Team unterrichtenden KollegInnen die Verantwortung gemeinsam, dafür zu sorgen, dass alle SchülerInnen am Unterricht teilhaben können?
- 12) Werden gemeinsame Unterrichtsplanungen schriftlich fixiert und sind sie in der Klasse, auch für Vertretungen, greifbar?

Qualitätsstandard 3.2:

Der Unterricht wird gemeinsam geplant und in Absprache durchgeführt.

Fragen und Hinweise zur Umsetzung:

- 3.2.1 Gibt es ausreichend Zeit und festgelegte Termine für die Unterrichtsplanung und für weitere erforderliche Absprachen und Fallbesprechungen (z.B. wenn Schüler immer wieder „stören“; wenn zu Hause „Probleme“ vorliegen)?
- 3.2.2 Werden alle Mitarbeiter regelmäßig in die Planung einbezogen (auch therapeutische Fachkräfte oder Schulbegleiter)?
- 3.2.3 Wird jedem im Unterricht anwesenden Teammitglied eine Funktion zugewiesen (z.B. Aufgabenverteilung im Hinblick auf die individuelle Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler, Pflege, Herrichten des Klassenzimmers, Überblick über Klassendienste u.a.)?
- 3.2.4 Unterstützt jedes Teammitglied den Gedanken des partnerschaftlichen Unterrichtens (Team-Teaching)?
- 3.2.5 Stellt die Zusammenarbeit und die Art und Weise, wie die Lehrpersonen miteinander umgehen, ein Modell für die Schülerinnen und Schüler dar?

*Profilbildung
inklusive Schule*

— ein Leitaden für die Praxis

Wissenschaftlicher Beirat „Inklusion“
beim Bayerischen Landtag
Prof. Dr. Gert Fritze
Prof. Dr. Ulrich Heusch
Prof. Dr. Joachim Heintz
Prof. Dr. Reinhard Lagemann
Würzburg, 10. März 2011

Qualitätsstandard 3.3:

Die Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird gemeinsam reflektiert.

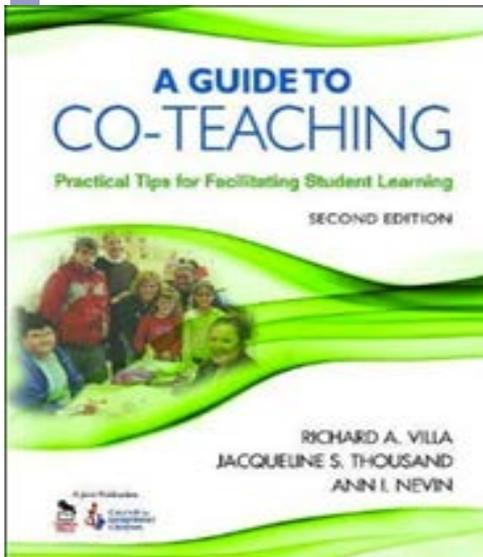
Fragen und Hinweise zur Umsetzung:

- 3.3.1 Gibt es die Gelegenheit, sich über den (Erfolg des) Unterricht(s) und über alle Erziehungsmaßnahmen gemeinsam und zu regelmäßigen Zeiten auszutauschen?
- 3.3.2 Wird die Organisation und Moderation im Team organisiert?
- 3.3.3 Führen die Nachbesprechungen auch zu neuen, veränderten Zielsetzungen und Aufgabenstellungen (z.B. im Hinblick auf Aufgabenverteilungen der Mitarbeiter), die dann gemeinsam vereinbart werden?
- 3.3.4 Ist ein Mitglied aus dem Team für die Dokumentation der Reflexionsergebnisse verantwortlich? Wird ein Protokoll erstellt und aufbewahrt?
- 3.3.5 Findet auch eine Überprüfung der gesetzten Ziele der vorangegangenen Reflexion statt (z.B. Reflexion der Reflexion mit zeitlichem Abstand)?

*Profilbildung
inklusive Schule*

— ein Leitfaden für die Praxis

Wissenschaftlicher Beirat „Inklusion“
Prof. Dr. Ingrid Pöhlke
Prof. Dr. Ulrich Heumann
Prof. Dr. Ingrid Pöhlke
Prof. Dr. Rüdiger Lippmann



6. Fazit: Empfehlungen...

1. ohne Koop und Teamarbeit geht (vieles) nicht; Bereitschaft da, aber....
2. Anerkennung für erhöhte Anforderungen insbes. bei der Kooperation (z.B. Anerkennungsstunden)
3. mehr Personalressourcen (vergleichbarer Ressourceneinsatz Förder- und allg. Schulen)
4. stärkere Verankerung der Inklusion in der Lehrerbildung...
5. Ausbau praxisorientierter Lehrerfortbildung
6. kollegiale Fallberatung in der Schule unterstützen

6. Fazit und Empfehlungen

7. unterschiedliche Zieldimensionen der pädagogischen Arbeit erörtern...
8. Gestaltung kooperationsfreundlicher Stundenpläne... und möglichst frühzeitige sowie langfristige Planungen und Strukturen
9. Aspekt Freiwilligkeit?
10. u.a.

Empfehlungen....



Bericht
zum 1. Beauftragungszeitraum
des Wissenschaftlichen Beirats
„Inklusion“

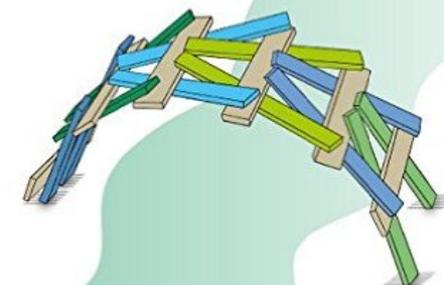


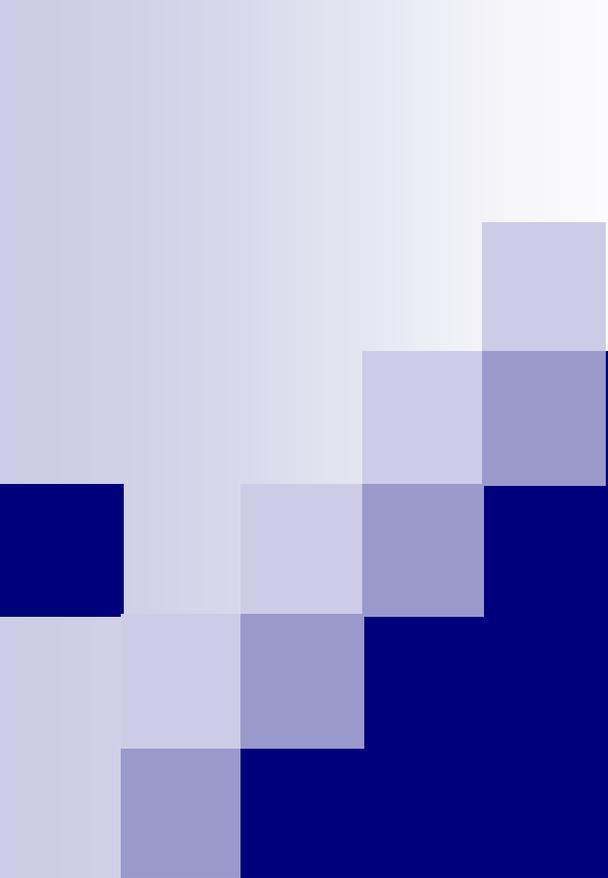
Wissenschaftlicher Beirat „Inklusion“
beauftragt durch den Bayerischen Landtag
Prof. Dr. Erhard Fischer
Prof. Dr. Ulrich Heimlich
Prof. Dr. Joachim Kahlert
Prof. Dr. Reinhard Leigemann
München und Würzburg, im Januar 2016

Ulrich Heimlich,
Joachim Kahlert,
Reinhard Leigemann,
Erhard Fischer
(Hrsg.)

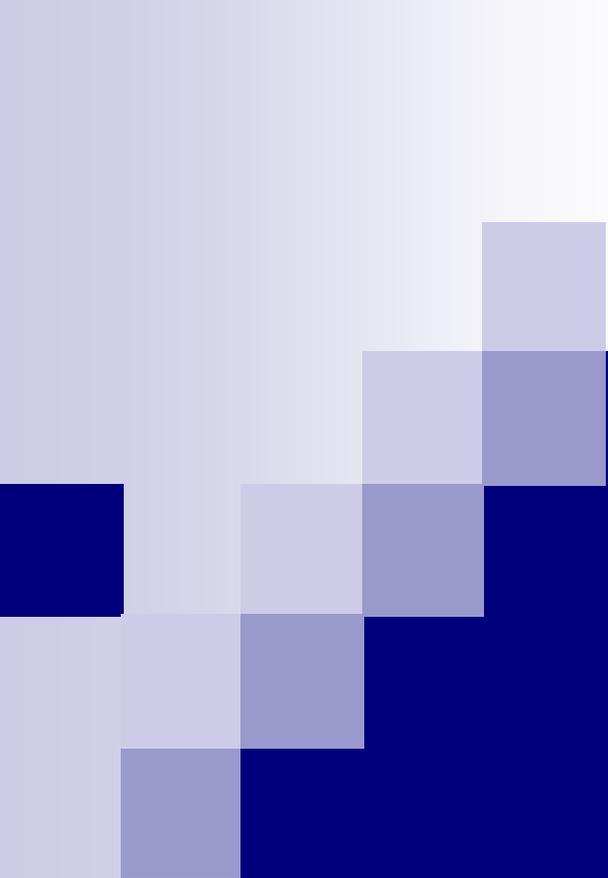
Inklusives Schulsystem

Analysen, Befunde, Empfehlungen zum bayerischen Weg





Danke für ihre
Aufmerksamkeit



Anhänge

Ausgangsfragen dt. Untersuchungen

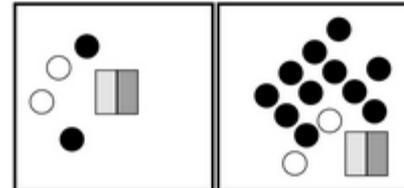
Rahmen- und Arbeitsbedingungen

- Freiwilligkeit, Anzahl der Partner, Zuständigkeit für wie viele Klassen und Schüler, Stundenkontingent in den Klassen, Möglichkeit einer Doppelbesetzung, Pool für Vertretungen, Kooperationszeit, Planungs- bzw. Entlastungsstunden, räumliche Arbeitsbedingungen u.a.)
- Konzeptionelle Absicherung? Teil einer Schulkonzeption? Landesweite administrativ unterstützende Rahmenbedingungen?

Persönlichkeit und Beziehungsebene

- Rollenverteilungen zwischen den kooperierenden Klassenlehrern und Sonderpädagogen?
- Verlust von Privatheit und eine Einschränkung von Autonomie?
- unterschiedliche Wahrnehmungen und Einschätzungen; unterschiedliche, beruflich-disziplinar bedingte didaktisch-methodischen Präferenzen...
- Fort- und Weiterbildungsangebote?

Kleingruppenförderung einer gemischten
Schülergruppe in einem anderen Raum durch eine
der beiden Lehrkräfte



Für wie geeignet halten Sie diese Form des Unterrichts für die SchülerInnen der Klasse?

sehr geeignet nicht geeignet

Die Kooperation mit einer Lehrkraft für Sonderpädagogik erfordert immer wieder Zeit für Absprachen.
Wie häufig tauschen Sie sich in welcher Form im Durchschnitt aus?

	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	mehrmals pro Monat	einmal pro Monat	bislang nicht
persönliche Besprechung (auch gemeinsame Elterngespräche oder gemeinsame Gespräche mit Dritten (Psychologen, Jugendamt, MSD, ...))	<input type="radio"/>				
Telefonate (auch Videotelefonate, Skype, ...)	<input type="radio"/>				
Schriftliche Abstimmung auf elektronischem Weg (E-Mails, Chat, SMS, Whatsapp,...)	<input type="radio"/>				
Sonstiges, nämlich:	<input type="radio"/>				

Eingeladene Schulen und Rücklauf

	Eingeladen			Rücklauf in % ¹
	LaS	LfS	gesamt	
Schulprofil - Tandem	7	7	14	
Schulprofil - nicht Tandem	45	45	90	
Kooperationsklasse	70	70	140	
Partnerklasse	36	36	72	
Einzelinklusion (über	70	70	140	
	LaS	LfS	gesamt	Rücklauf in % ¹
Schulprofil - Tandem	8	10	18	138,5
Schulprofil - nicht Tandem	32	30	62	68,9
Kooperationsklasse	41	32	73	54,1
Partnerklasse	13	25	38	52,8
Einzelinklusion (über	14	32	46	38,3

Vollständig
bearbeitete
Datensätze

¹ bemessen unter Berücksichtigung gemeldeter Fehlanzeigen

Positive Erfahrungen

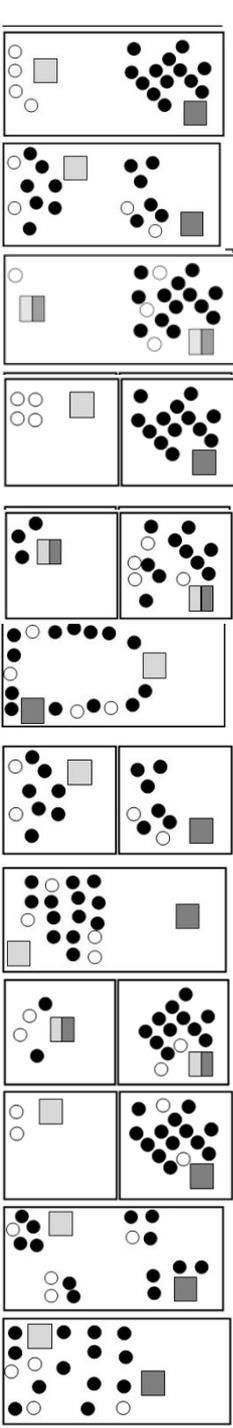
organisatorische Ebene / Rahmenbedingungen

- es bleibt **mehr Zeit** für das einzelne Kind/individuelle Förderung
- die Arbeit im Team bringt durch Arbeitsteilung auch **Zeitersparnis und Entlastung** mit sich
- Vor allem LfS sehen eine positive Erfahrung darin, in der Inklusionsarbeit auch mal **über den Tellerrand blicken** zu können (außerhalb des Schonraums Förderschule).

Aber: LfS geben fast doppelt so häufig an, dass sie sich im **Kollegium der Regelschule** eine Außenseiterrolle haben, als dass sie sich dort willkommen und akzeptiert fühlen.

Beziehungsebene

- LfS begegnen **Offenheit, Aufgeschlossenheit und Dankbarkeit**
 - LfS erleben **Qualitätssteigerung** des Unterrichts und der Förderung.
- LaS schätzen es, **kein Einzelkämpfer** sein zu müssen
- **Zusammenarbeit, Absprachen Austausch**
 - **Freude an der Teamarbeit**
 - **Lernen voneinander:**
 - LfS geben an, dass sie vertieften Einblick in den **Regelschullehrplan, Fachdidaktik** und in die **Führung großer Klassen** bekommen
 - LaS profitieren nach eigenen Angaben vom **sonderpädagogischen Fachwissen** in Bezug auf Hilfsmittel und Materialien, Diagnostik, Förderpläne, individuelle Fördermaßnahmen und Unterrichtsmethoden.
 - Auffallend häufig wird von LaS genannt, dass sie das sonderpädagogische Fachwissen im Rahmen der **Elternarbeit** sehr schätzen und gemeinsame Elterngespräche als große Bereicherung erleben.



	N	Mittelwert	Standardabweichung	Rang Eignung
Getrennter Unterricht von SchülerInnen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf im gleichen Raum	144	3,12	,935	12
Getrennter Unterricht mit gemischten Gruppen im gleichen Raum	144	2,99	,968	11
Einzelförderung im gleichen Raum durch eine der beiden Lehrkräfte	140	2,31	,988	10
Getrenntes Unterrichten aller SchülerInnen mit und ohne Förderbedarf in verschiedenen Räumen (unabhängig davon, welche Unterrichtsform dann jeweils genutzt wird)	222	2,24	,900	9
Kleingruppenförderung von SchülerInnen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in einem anderen Raum durch eine der beiden Lehrkräfte	215	2,24	,944	8
Gemeinsamer lehrerzentrierter Unterricht (egal ob Klassensitzordnung, Stuhlkreis, ...) im gleichen Raum	144	2,03	,916	7
Gemischte Teilung der Gruppen in verschiedene Räume, aber nicht nach Leistung, sondern z.B. nach Interessen	218	1,95	,891	6
Einer unterrichtet, einer beobachtet (egal ob Klassensitzordnung, Stuhlkreis, ...) im gleichen Raum	143	1,91	,750	5
Kleingruppenförderung einer gemischten Schülergruppe in einem anderen Raum durch eine der beiden Lehrkräfte	217	1,87	,858	4
Einzelförderung/Diagnostik von manchen SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in einem anderen Raum durch die Lehrkraft für Sonderpädagogik	190	1,77	,803	3
Stationenarbeit / Gruppenarbeit (auch wenn sie übergreifend in zwei Räumen stattfinden)	142	1,46	,626	2
Wochenplan, Freiarbeit, Lerntheke, Werkstattarbeit mit gemischter Lerngruppe (auch wenn sie übergreifend in zwei	144	1,29	,602	1

Inklusives Setting	Zielgruppe	Datenbasis	Stichprobenziehung (Auswahlkriterien)	Anschreiben / Modus
Schule mit Schulprofil „Inklusion“ ohne Tandem (N=108)	LaS	Schulliste aus dem StMBKWK	a) Jeder Reg.bezirk b) 10 Schulen (Zufall)	An SL: Weitergabe an Lehrkraft, deren Klasse ein Schüler mit sopäd Föbed besucht
	LfS	Schulliste aus dem StMBKWK	a) Jeder Reg.bezirk b) 10 ANDERE Schulen als oben (Zufall)	An SL: Weitergabe an Lehrkraft für Sonderpädagogik, die an die Schule abgeordnet ist
Schule mit Schulprofil „Inklusion“ mit Tandem (N=17)	LaS	Schulliste aus dem StMBKWK	Alle	An SL: Weitergabe an Lehrkraft allgemeiner Schule, die in einer Tandemklasse arbeitet
	LfS	Schulliste aus dem StMBKWK	Alle	An SL: Weitergabe an Lehrkraft für Sonderpädagogik, die in einer Tandemklasse arbeitet
Partnerklasse (N=182/12)	LaS	Schulliste aus dem StMBKWK	a) Hälfte aller Partnerklassen an Förderschulen b) von den Partnerklassen an Volksschulen: Jeweils die eine Hälfte bis zu N=10 (bzw. Zufall wenn N>10)	An SL: Weitergabe an Lehrkraft, die mit einer Partnerklasse zusammen arbeitet
	LfS	Schulliste aus dem StMBKWK	a) ANDERE Hälfte aller Partnerklassen an Förderschulen b) von den Partnerklassen an Volksschulen: Jeweils die ANDERE Hälfte bis zu N=10 (bzw. Zufall wenn N>10)	An SL: Weitergabe an Lehrkraft für Sonderpädagogik der Klasse der Förderschule
Kooperationsklasse (N=786)	LaS	Schulliste aus dem StMBKWK	a) Jeder Reg.bezirk b) 10 Schulen (Zufall)	An SL: Weitergabe an Lehrkraft einer Kooperationsklasse
	LfS	Schulliste aus dem StMBKWK	a) Jeder Reg.bezirk b) 10 ANDERE Schulen als oben (Zufall)	An SL: Weitergabe an LfS, die in einer Kooperationsklasse arbeitet
Inklusion einzelner Schüler (N=~16000)	LaS	Liste aller FöZ gE, FöZ L, FöZ S, FöZ emo soz und SFZ mit regional tätigen MSDs	a) Jeder Reg.bezirk b) Je 3 FöZ gE, je 7 aus (SFZ, FöL, Fö Sp, Fö emo soz) (Zufall)	An Leitung des MSD: Weitergabe an MSD-Mitarbeiter ⇨ Weitergabe des Einladungsbriefs bei seinem nächsten Beratungsbesuch an einer allgemeinen Schule (nicht Förderschule!) einer LaS, mit der er in der Regel wöchentlich zusammenarbeitet
	LfS	Liste aller FöZ gE, FöZ L, FöZ S, FöZ emo soz und SFZ	a) Jeder Reg.bezirk b) Je 3 ANDERE FöZ gE, je 7 ANDERE aus (SFZ, FöL, Fö Sp, Fö emo soz) (Zufall)	An Leitung des MSD: Weitergabe an LfS, die im MSD in der Regel wöchentlich mit einer LaS zusammenarbeitet

Mehr personelle Ressourcen

„Um gut inklusiv arbeiten zu können, braucht man vor allem eine gute personelle Ausstattung in einem hohen Stundenumfang.“ (LfS, EinzInkl, 42J., 13J. im Schuldienst, 7 Jahre im inklusiven Setting)

“Es gibt viel zu wenige MSD-Lehrkräfte! Wir hörten oft, dass der MSD keine Zeit hatte zu uns zu kommen (sie klagten über zu viele Termine/Schüler)!” (LaS, EinzInkl, 59J., 35J. im Schuldienst, 1J. im inklusiven Setting)

„Inklusion kann meiner Meinung nach nur sinnvoll umgesetzt werden, wenn genügend personelle Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Wenige Einzelstunden sind oft nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.“ (LaS, Koop, 33J., 7J. im Schuldienst, 3J. im inklusiven Setting)

„Die Arbeit in einer Kooperationsklasse mit nur stundenweiser Unterstützung (meist um die 4 Stunden) trägt nicht zum Gelingen inklusiver Beschulung bei. Hier müssen deutlich mehr Lehrerstunden zusätzlich eingebracht werden. Insbesondere die Fachlehrer bleiben dabei meist ohne zusätzliche personelle Unterstützung mit ihren Problemen allein.“ (LaS, Koop, 44J., 20J. im Schuldienst, 3J. im inklusiven Setting)

Mehr Zeit und Raum

"Es fehlt eine Anrechnungsstunde im Stundenplan. Dies würde die intensive Arbeit in der Inklusion stärker würdigen und wertschätzen und die Kooperation wesentlich erleichtern. So findet sehr viel auf den Treppen und zwischen den Stühlen statt [...]" (LfS, Profil, 51J., 22J. im Schuldienst, 14J. im inklusiven Setting)

„[...] für Funktionsbereiche und offene Unterrichtsformen [...] in den immer kleiner werdenden Klassenzimmern der Platz [fehlt und dadurch] die Bedingungen für die Inklusion [...] vielerorts ungünstig [sind].“ (LfS, Koop, 47J., 21J. im Schuldienst, 4J. im inklusiven Setting).

Bessere Aus-, Fort- und Weiterbildung

„Die Mittelschullehrer wurden nicht für ihre Arbeit an der Inklusionsschule fortgebildet. Es wäre sehr wichtig Themen wie: Unterrichtsqualität, Offene Unterrichtsformen, Umgang mit Verhaltensstörungen, verschiedene Unterrichtsformen, ClassroomManagement etc. [anzusprechen].“ (LfS, Profil, MS, 41J., 14J. im Schuldienst, 1J. im inklusiven Setting)

“~~Nach wie vor ist die Inklusion in Bayern ein Sparmodell. Es bedürfte viel mehr Stunden von beiden Seiten, Materialien wären auch mehr nötig und Fortbildungen der Regelschul-Kollegen. Dann könnten wir den Kindern noch besser gerecht werden. Ich weiß, dass an manchen Schulen mit dem Schulprofil Inklusion die Inklusion nur geheuchelt ist. Aber es wird sich ändern (müssen).~~“ (LfS, Profil, 55J., 27J. im Schuldienst, 4J. im inklusiven Setting)

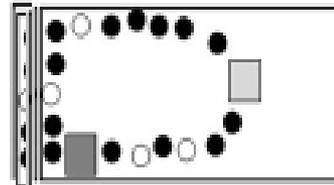
“Inklusives Arbeiten wird in der Zukunft im Schulalltag immer öfter gefordert sein, daher sollte es in die grundlegende Lehrerausbildung mitaufgenommen werden. Dieser sensible Arbeitsbereich sollte nur von gut geschultem Personal betreut werden, um für alle beteiligten Parteien gewinnbringend und gut gelingen zu können.“ (LaS, Profil, 45J., 16J. im Schuldienst, 6J. im inklusiven Setting).

„Inklusion, Kooperation u.Ä. sollte viel, viel mehr im Referendariat berücksichtigt werden. Hier wird nach wie vor viel zu viel Gewicht auf unrealistische Show-Stunden gelegt, welche einem im Schulalltag nichts bringen. Sehr oft trifft es dann sofort junge KollegInnen, welche im ersten Jahr nach dem Ref gleich in Koop-Klassen eingesetzt werden.“ (LfS, Koop, 30J., 4J. im Schuldienst, k.A.).

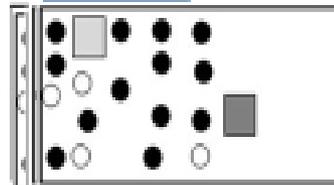
Schulische und außerschulische Unterstützungssysteme

- Kooperationen sind Alltag (MSD, Schulpsychologie besonders wichtig)
- Kooperation mit spezialisierten Diensten (Medizin, Pflege, Erziehungsberatung) unterschiedlich: FS > Profil > Allgemeine Schulen
- An ca. 20% der allgemeinen Schulen fehlen Kooperationen mit medizinischen und der Erziehungsberatung, obwohl notwendig
- Schulbegleitung auch in pädagogische Prozesse einbezogen (sehr unterstützend, aber fehlende Qualifikation, negative Folgen für Kind und Klasse sowie unklare Regelungen - z.B. Aufsichtspflicht)
- Kooperationen mit Unterstützungssystemen (z.B. Medizin) nicht abgesichert – insbesondere in Zeit und Finanzierung
- Probleme aus Sicht der Eltern und Schüler: mangelnde Unterrichts Anpassung, Diskriminierung und Zukunft

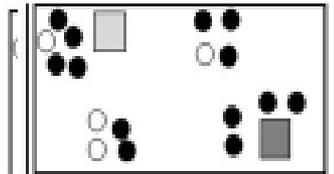
Methoden...



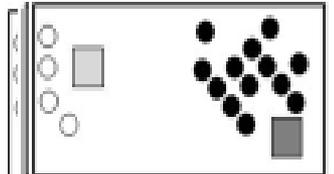
Gemeinsamer lehrerzentrierter UR (egal ob Klassensitzordnung, Stuhlkreis, ...) im gleichen Raum



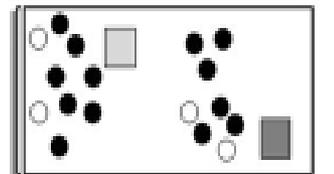
Wochenplan, Freiarbeit, Lerntheke, Werkstattarbeit mit gemischter Lerngruppe (auch wenn sie übergreifend in zwei Räumen stattfinden)



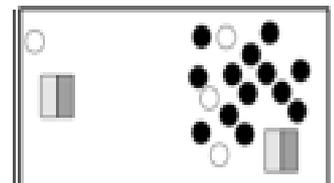
Stationenarbeit / Gruppenarbeit (auch wenn sie übergreifend in zwei Räumen stattfinden)



Getrennter UR von SuS mit und ohne sonderpädagogischen Föbed im gleichen Raum



Getrennter UR mit gemischten Gruppen im gleichen Raum



Einzelförderung im gleichen Raum durch eine der beiden Lehrkräfte



LMU

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN